

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Westweg 1,50 Mk., mit Postgeb. 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonnum. 274.

Insertionsgebühren: Für die 6 gelohnten Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Monats in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonnum. 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 79.

Wittwoch, den 3. April 1912.

152. Jahrgang.

Ueber das freisinnig-sozialdemokratische Wahlabkommen

schreibt die „Neue Reichs-Zeitung“ unterm 1. April: Die vor acht Tagen abgebrochenen Verhandlungen über das freisinnig-sozialdemokratische Wahlabkommen sind am letzten Sonntag in einer Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins fortgesetzt worden. Das Ergebnis war die Annahme des vom Wahlverein Niederbarnim gestellten Antrages, worin gegen den Parteivorstand der Vorwurf erhoben wird, daß er durch den Abschluß des Abkommens die Stimmkraft der Sozialdemokratie in 16 Wahlkreisen eingeschränkt und dadurch das Parteinteresse geschädigt, andererseits der Fortschrittlichen Volkspartei den Besitz von 16 Reichstagsmandaten verpfändet habe.

Dieser Beschluß wird allerdings praktische Folgen kaum haben. Er ist aber deshalb bemerkenswert, weil in diesem Falle die seitens der eigenen Parteigenossen so oft und heftig angegriffene Rosa Luxemburg einen vollen Sieg errungen hat. Denn von ihr bzw. von der „Leipziger Volkszeitung“, in der sie ihre Angriffe gegen den Parteivorstand eröffnete, ist die Angelegenheit in Fluß gebracht worden. Die Niederlage, die der Parteivorstand erlitten hat, ist aber noch aus einem anderen Grunde besonders eklatant. Vom Parteivorstand waren zur Vertretung des Wahlabkommens eine Reihe von Abgeordneten delegiert worden, die überwiegend der Richtung des schärfsten Radikalismus angehören, unter ihnen die Abgeordneten Ledebour, Haase und Städtgen. Sie boten alles auf, um das Vorgehen des Parteivorstandes zu rechtfertigen, aber alle Mühe war vergeblich. Rosa Luxemburg fertigte alle von den Vertretern des Parteivorstandes vorgebrachten Argumente mit der folgenden, feindsüchtige Zustimmung findenden Bemerkung ab: „Inserd Macht liegt nicht im Parlament, sondern im Volk. Die parlamentarischen Fraktionen führen nur den Dirigentstab, die kraftvolle Majität macht das Volk.“ Diese Aeußerung war natürlich auf die Wirkung nach außen hin berechnet, durch sie mußten sich selbstverständlich die Massen geschnitten fühlen. Aber klingt dieser Ausdruck nicht wie eine offene Kriegserklärung gegen den Parteivorstand? Ist sie nicht zum mindesten eine reichlich abfällige und verächtliche Bemerkung über die Parteimacht, eine Bemerkung, die sich im Munde einer Parteigenossin recht auffällig ausnimmt?

Auch sonst dürfte ein Einzel zu rückbleiben. Der Abgeordnete Ledebour, der für das Abkommen sprach, hat erklärt: man könne ruhig von dem in Rede stehenden Einzelfall absehen; auch

in Zukunft werde die Sozialdemokratie früher oder später mit bürgerlichen Parteien paktieren müssen. Der Abg. Haase, der gleichfalls den Standpunkt des Parteivorstandes vertrat, legte dem Hauptan auf die Feststellung, daß sich der Parteivorstand streng im Rahmen der Beschlüsse des Dresdener Parteitages über die Taktik gehalten und daß die Partei mit Hilfe des Abkommens 20 Mandate gewonnen habe, die sie aus eigener Kraft und allein hätte nicht erobern können.

Im Prinzip sind also die Ansichten des Parteivorstandes und der Mehrheit der Vertretungen der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins nach wie vor entgegengesetzt. — Im übrigen wurde von der großen Mehrzahl der Redner anerkannt, daß die freisinnigen Wähler das Abkommen in allen Punkten innegehalten haben; gehoramt dem Auftrage ihrer Parteimitglieder haben also diese Wähler im vollen Bewußtsein dessen, was sie taten, und in voller Erkenntnis der unumgänglichen Konsequenzen die Sozialdemokratie unterstützt!

* Köln, 1. April. In einer fortgeschrittenen Versammlung äußerte sich gestern Dr. Wiemer: „daß die während des Wahlkampfes mit der Sozialdemokratie getroffenen Abmachungen kein Bündnis mit dieser Partei bebedeuten, mit der man auch in Zukunft mandaterlei Meinungsverschiedenheiten auszukämpfen haben würde. Es solle nicht verschwiegen werden, daß die Disziplin im sozialistischen Lager nicht in dem Maße vorhanden gewesen sei, als man erwarten konnte, und daß man nicht gehalten habe, was man versprochen hatte. Zu einem Stichwahlabkommen mit den rechtsstehenden Parteien wäre er nicht zu haben gewesen. Der Hauptgegner bleibe das Zentrum, dessen Gesetz uns kalt lasse. Die Hauptsache sei, daß der schwarzblaue Block zertrümmert worden ist.“

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. April. (Hofnachrichten) aus Korfu liegen heute nicht vor.

* Kassel, 31. März. Die geplante Aufhebung der sogenannten Liebesgabe bei der Branntweinsteuer hat bereits den Protest verschiedener Gruppen von Spiritusinteressenten erregt. Nimmehr haben auch die Branntweinbrenner des Regierungsbezirks Kassel in einer Versammlung einstimmig beschlossen, eine Eingabe an den Minister zu richten, um gegen die Aufhebung der Liebesgabe zu protestieren, da sie darin eine schwere Schädigung ihrer Betriebe erblickten, so daß es nicht möglich sein werde, die neue Steuerlast zu tragen, um so weniger, als

schon durch die frühere Besteuerung von 1909 viele Bremer ihre Betriebe hätten einstellen müssen. Ferner sei zu berücksichtigen, daß das Brennereigewerbe dazu beigetragen habe, daß der Fleischmarkt stets mit fettem Vieh besetzt werde. Durch Zurückdrängen des Brennereigewerbes werde das Angebot von fettem Vieh und Milch erheblich zurückgehen. Nun komme hinzu, daß das Brennereigewerbe die neue Steuer nicht tragen könne, sondern gezwungen sei, die Steuer auf den Konsum abzuwälzen und den Preis zu erhöhen. Aber auch die Gastwirte würden durch die Verteuerung des Trinkbranntweins erheblichen Schaden erleiden. Jedenfalls werde eine Einnahme von 35 bis 40 Millionen M aus der Steuer nicht eintreten.

* Baringshausen, 1. April. Heute früh erwichen der größte Teil der abgehenden Bergleute des Deisterreviers vor der Berginspektion und bat um Wiedereinstellung, nachdem sich bereits in den letzten Tagen hundert Arbeitswillige zur Arbeit gemeldet hatten und die Streikleitung in mehreren Versammlungen die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen hatte. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß das Wert nicht in der Lage sei, die Leute sofort wieder einzustellen. Die Annahme könne nur nach und nach erfolgen.

* Weimar, 1. April. Der nationalliberale Verein in Weimar hat in seiner Generalversammlung eine Resolution des Vorstandes angenommen, in der zwar das Eintreten von Fraktionsmitgliedern für Bebel bedauert, jedoch erklärt wird, daß das Eintreten für einen Sozialdemokraten überhaupt nicht verwerflich sei, da es unzulässig wäre, „von einer Partei von 110 Mitgliedern die Verantwortung für die Führung der Reichsgeschäfte fernzuhalten“, weshalb der Vorstand auch grundsätzlich für die Wahl eines Sozialdemokraten gewesen sei.

Ausland.

* London, 1. April. Bis gestern haben 42 000 Grubenarbeiter der verschiedenen Distrikte über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit abgestimmt. Hieron entfielen 23 500 Stimmen gegen und 17 500 Stimmen für die Fortsetzung des Streikes. Besonders hervorzuhellen ist, daß im Südwaller Gebiet, wo die Streifbewegung am stärksten war, 18 000 und 10 000 gegen eine Wiederaufnahme der Arbeit waren. Bis zum Mittwoch werden die Ergebnisse der Abstimmung von dem Exekutivkomitee der Arbeiter gemeldet und das Gesamtergebnis wird dann vom Komitee veröffentlicht werden. Der Sekretär des Arbeiterverbandes erklärte, wenn die Abstimmung

Im Klosterhof.

Roman von Anna Wolke

Nachdruck verboten.

1) In dem geräumigen, mit altväterlichem Hausat geschmückten Wohnzimmer des Klosterhofes saßen zwei Frauen am Fenster. Sie waren eifrig beschäftigt, einen ganzen Berg defekter Strümpfe auszubessern, so eifrig, daß sie nicht einmal Zeit fanden, einen Blick hinab in den stillen Klostergarten zu werfen, wo der Spätkommer noch einmal in verschwendlicher Fülle seine Gaben ausgebreitet hatte. Die ältere der beiden Frauen mochte 50 bis 55 Jahre zählen. Sie hatte eine kleine, runde Gestalt, die in einem etwas vorhinlichlichen Kleide von grauem Camelot stelte, über welches sorglich eine blaue Küchenschürze gebunden war. Das leicht ergraute, glatt geschneitete Haar lag in einem dicken, schwarzen, gebästelten Netz von Eisengarn, welches von einem schmalen, schwarzen Samtband gehalten wurde. Vor dreißig Jahren war diese Tracht einmal Mode gewesen, aber Tante Netze, die einzige Schwester des Oberamtmanns Rüger vom Klosterhof, fand diesen sogenannten Schwedenkopf sehr vorzüglich und trug ihn mit stolz schon so lange sie denken konnte. Die sonst so freundlichen blauen Augen der alten Dame blickten heute oft ernst und forschend zu ihrer langen Gesellschafterin hinüber, die wortartig einen durchlöcherigen Strumpf nach dem anderen über die hübschen, kräftigen Hände zog, ihn energisch mit Nadel und Faden bearbeitend.

„Woran denkst Du, Anne-Dore?“
Das so angerebete, etwa 20jährige Mädchen hob die auf ihre Arbeit gekehrten Augenlider nur ein ganz klein wenig und sagte gleichmütig: „Ob wir morgen Kohl oder Rüben kochen.“
Tante Netze hob die Augen zur Decke des Zimmers und unterdrückte mit Mühe einen kleinen Seufzer. Doch, wie sich besinnend, nickte sie energisch mit dem „Schwedenkopfe“ und ent-

gegnete: „Das ist recht, Anne-Dore, daß Du Dich für die Wirtschaft interessierst. Deine Mutter, Gott hab sie selig, war nicht so, und die Käte — daß sich Gott erbarm — was werden wir daran noch alles erleben.“

Anne-Dore antwortete nicht, nur ihre Augen, große, ernste, schöne, graue Augen, richteten sich fest auf die Tante.
Tante Netze senkte vor diesem Blick ihre freundlichen Blauaugen und sagte höflich: „Ich wollte gewiß nichts gegen Deine Mutter sagen, Anne-Dore, gewiß nicht, aber wirtschaftlich war sie nun einmal nicht, und da freut es mich doppelt, daß Du so ganz in den häuslichen Arbeiten aufgehst und so ganz anders bist als der Zerrwisch, die Käte, die uns nichts als Kummer macht.“

Anne-Dore erhob sich höflich und trat näher an Nettchens Stuhl. Jetzt sah man auch ihre ganze, hohe, volle und doch schlante Gestalt, die ein ebenbüchliches graues Camelotkleid, wie es die Tante trug, umschloß. Die gleiche, blaue, häßliche Küchenschürze schmückte es und gab der ganzen Erscheinung etwas ungläubig Altmöbliches. Das dicke, blonde Haar war über der weißen Stirn glatt geschneit und am Hinterkopf in einen mächtigen Zopf zusammengebredt. Keine Spur von Anmut, von Schönheit war an Anne-Dore auf den ersten Blick zu entdecken, und doch fesselte ihre Erscheinung und ihr tief-ernstes, sinniges Antlitz.

„Laß das mit der Käte, Tante,“ sagte sie ernst, schwer ihre Hand auf Nettchens Schulter legend, „wir richten gegen Papa doch nichts aus. Käte ist ein verzogenes, kleines, faules Geschöpf, für das wir arbeiten müssen, was wir ja auch beide gern tun.“

„Freilich, freilich,“ nickte die Tante, „habe nur an Deine Jugend gedacht, und wie Du im Verhältnis zu Käte es doch schlimm hast.“

„Ich bin zufrieden, Tante.“
„Du lieber Gott, schwach nicht so dummes Zeug, das ist selbstverständlich, daß Du zufrieden bist. Ordentliche Menschen, die

immer arbeiten, sind immer zufrieden, aber ab und zu ein kleines Vergnügen hätte ich Dir doch gern gönnt.“

Ein leises, unmerklich bitteres Lachen hüchelte um Anne-Dores Lippen. „Ich höre Dich nie so reden, Tante Netze.“

„Na, mir ist auch noch nicht so gewesen, so weich nämlich wie heute, seitdem ich weiß, daß Hellmut, mein Junge, mein einziger Junge kommt. Seine Studien sind beendet und nun kommt er heim, um einige Zeit bei seiner alten Mutter zu leben, die gar nicht weiß, wie man mit einem so vornehmen gelehrten Herrn, wie mein Hellmut einer geworden ist, redet, und siehst Du, Anne-Dore — da hätte ich es gern gehabt, wenn Du ein hübschen freundlicher und zugänglicher sein wolltest, damit es Hellmut hier gefällt.“

Das junge Mädchen preßte die roten Lippen fest aufeinander. Es galt also nicht ihr das Bedauern der Tante, daß sie so wenig hatte, sondern die zärtliche Fürsorge für sie sollte nur dazu dienen, es dem jungen Doktor, angenehm zu machen.

„Wann kommt Hellmut, Tante?“
„Morgen oder übermorgen ganz gewiß. Aber — Kind, woran denkst Du? Der blaue und der rote Strumpf gehören doch nimmermehr zusammen.“

Anne-Dore suchte gelassen die possenden Strümpfe aus.
„Hast Du die fremde, schöne Dame noch nicht gesehen, Tante Netze, die nun schon so lange in dem kleinen Gartenhäuschen wohnt?“

„Red nicht von schön, wie kann ein Geschöpf, von dem man nicht weiß, wo es eigentlich hingehört, schön sein! Wer arbeitet, ist schön, aber niemals Tagediebe und Nichtstuer. Dein Vater hätte auch etwas Geschickteres tun können, als eine Person, die kein Mensch kennt, in das Gartenhaus aufzunehmen, wo sie nun wie eine verwunschene Prinzessin lebt. Du, dächte ich, hättest doch auch etwas anderes zu denken, als Dich um die Theaterprinzessin, oder was sie sonst sein mag, zu kümmern.“

(Fortsetzung folgt.)

zugunsten der Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen sollte, so würden bereits Donnerstag abend 100.000 Arbeiter wieder einmarschieren, da der Karfreitag hier in den meisten Bezirken nicht als Feiertag gilt.

Provinz und Umgegend.

* Burgliebenau, 1. April. Immer zahlreicher läuten unsere geliebten Belebte durch ihre Ankunft aus den Winterquartieren bei uns den bereits begonnenen Frühling ein. Mehrere Züge von Wildtauben bis zu 50 Stück wurden Ende vergangener Woche beobachtet, wie sie in den königlichen Waldungen hier rasteten; entweder verteilten sich die Vögel paarweise auf die Waldhöfchen, oder aber zogen auch längs des Esterlaufes weiter. Verschiedene haben aber auch schon hier ihr Quartier bezogen, was sich durch den eigentümlich klingenden geräuschvollen Paarungston erkennen läßt.

* Dürrenberg, 31. März. Das hiesige fiskalische Elektrizitätswert verjagt jetzt neben Dürrenberg noch die Bahnstation Dürrenberg, Corbetha und Merseburg mit Elektrizität. Neuerdings werden Verhandlungen mit den Gemeinden Badlitz, Tollwitz, Leuditz, Ragwitz, Kauern, Jößlingen und Elberbach gepflogen, um sie an das Werk anzuschließen. Es wird bestimmt erwartet, daß der Anschluß zustande kommt.

* Spergau, 1. April. Hier fand gestern abend ein stimmungsvoller Familienabend statt, der sich regen Besuches erfreute. In seiner Ansprache kam Herr Pastor Vallin' auch auf die Rüstungen Frankreichs zu sprechen. Er führte aus, wie dort alle Bevölkerungsklassen mitarbeiten, um Frankreich speziell auf dem Gebiete der Luftschiffahrt an erste Stelle zu bringen und zu erhalten. Auch in Deutschland seien in verschiedenen Städten Sammlungen zum Ausbau unserer Luftflotte veranstaltet. Die Aufforderung, Spergau mit seinen 1000 Einwohnern sollte nicht zurückbleiben, wurde günstig aufgenommen. Die zum Schluß veranstaltete Sammlung ergab einen namhaften Betrag.

* Dessau, 31. März. Ein einfaches Familien-drama verlegte am Donnerstag die Gemüter unseres Dorfes in Aufregung. Der Grundbesitzer Ludwig Schulz lebte mit seiner Frau geb. Thiemann und einer 19jährigen Tochter Frieda zusammen, welche die Frau mit in die Ehe gebracht. Schulz soll seine Stief-tochter, welche ein Kind von etwa 1 1/2 Jahren hat, sehr lieb gehabt haben, so daß ihn ihre Absicht, sich anderweit eine Stellung zu suchen, sehr in Aufregung brachte. Gestern morgen wollte nun Frieda ihre Absicht machen. Als sie bald nach 8 Uhr mit Schubanzhengen beauftragt war, kam Schulz von hinten und schoß ihr aus einem Revolver eine Kugel durch den Hals. Um Hilfe schreien, wollte die Tochter flüchten, sah sich aber noch einmal nach ihrem Verfolger um; diesen Moment benutzte er, um nochmals auf sie zu schießen. Diesmal traf er sie in den Kopf, zwischen beide Augen. Hierauf sank das Mädchen zusammen und gab alsbald ihren Geist auf. Nun richtete der Mörder die Waffe auf sich und schoß sich eine Kugel in den Mund, welche ihm sofort den erwußten Tod brachte. Wie es heißt, hat sich der Mörder und Selbstmörder den Revolver erst tags zuvor aus Arendsee geholt. Schulz ist derselbe, der vor einigen Jahren eines Abends von draußen her auf seinen im Zimmer befindlichen Schwager Thiemann geschossen und ihn an der Stirn getroffen hat. Durch das Durchschlagen der Fenster-scheibe ist wohl die Kraft der Kugel fast beeinträchtigt worden, denn der Schädel des Th. wurde nur unwesentlich verletzt. Von anderer Seite wird der Vorgang, der sich blühnlich abspielte, so dargestellt, daß vor dem tödlichen zweiten Schuß auf die Tochter die Mutter sich dazwischen warf, leider vergebens.

Romanik und Volkslied.*

Von Professor Dr. D. F. Walzel.

Die spätere Romanik hat der deutschen Literatur einen unschätzbaren Reichtum lyrischer Poesie geschenkt. Die deutsche volkstümliche Lyrik des 19. Jahrhunderts entleert zum weitaus überwiegenden Teile der Umwandlung, die sich im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf dem Felde romantischer Lyrik abspielte. Weder die musikalische Lyrik Tiedes, noch die formalen Kunststücken im romanischen Stil, wie zunächst die Schlegel sie schufen, noch Romantik schließt treuerzügiger und doch so beziehungsreicher Sang bereiten die volksliederartigen Lieder vor, die von den Schwaben, von Eichendorff, W. Müller, Heine gesungen worden sind. Vielmehr haben merkwürdigerweise so Badenrodter und Tiede wie die beiden Schlegel die dankbare Rolle der Wiedererwecker deutscher volksliederartiger Lyrik den Herausgebern des „Wunderhorns“ überlassen.

Arnims freudiges Streben, dem deutschen Volke deutsche Poesie zu vermitteln, verband sich in diesem Werke mit Brentanos früh einjüngender Vorliebe für Volkslied und volkslied-artige Poesie. Schon Brentanos Roman „Godwi“ (1801.02) war von solchen Klängen durchzogen. Die lyrischen Einlagen des Romans bewähren Brentanos geniale Kunst, im Sinne des Volkes mythenbildend zu schaffen. Arnims Neigung zu volksliedartig träumerischen, verschimmenden Tönen, verbunden mit Brentanos volkstümlicher Phantasie, verleiht die Herausgeber dazu, energische Eingriffe in das Volksliedergut zu tun, das ihnen vorlag, und „Spiefakten“ in freier Verwertung echter Überlieferung zu gestalten. Dabei ist Brentano zurückhaltender Arnim rücksichtsloser. Brentano bewahrt einen feinen Archaismus, Arnim möchte die Sprache der Gegenwart reden. Arnim vergewaltigt den Rhythmus des Volksliedes, Brentano läßt ihn unberührt oder bildet ihn melodischer aus. Brentano möchte nur „refaurieren“, bei Arnim erdrücken Absonderlichkeiten eigener Schöpfung zuweilen das Alte und Echte. Erotische Philologen wie Joh. Meier. Doch diesen sofort entrüßt: „Betruhl!“ Allein Goethe erkannte sehr wohl, daß ebendiese Eingriffe

*) Wir entnehmen die Ausführungen Oskar Walzels Buch „Die deutsche Romanik“, das in B. G. Teubners bekannter Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlich Darstellungen „Aus Natur und Geistesleben“ (geb. 4 L., geb. 4 L. 25) in zweiter, unverbänderter Auflage erschien. Die Probe mag zeigen, wie lebendig und anregend Walzel zu schildern weiß; wie eigenartig seine Betrachtungsweise ist, die Weltanschauung und Dichtung der Romaniker zu organischer Einheit zu verbinden. Und sie wird zugleich auch zu zeigen vermögen, wie viele Fäden die Kunstanschauung der Romanik mit der unserer eigenen Zeit verbinden.

Man vermutet auch, daß Eifersticht Ursache der blutigen Tat war. (Dorf Dessau liegt in der Altmark.)

* Halle a. Saale, 30. März. Veranlaßt durch die zahlreichen Fälle, wo Schüler, die die Berechtigung nicht erreicht hatten, irgend eine Unbequemlichkeit begingen, gibt das Kollegium der hiesigen Realschule in diesem Jahre durch besondere Mitteilung den Eltern Kenntnis, wenn der Schüler nicht verjagt worden ist. Für den Fall, daß die Berechtigung erfolgt ist, geschieht keine Benachdrigung. Diese Neuerung ist eingeführt, um schlimmen Möglichkeiten vorzubeugen.

* Erfurt, 30. März. Bekanntlich hat der deutsche Kronprinz dem Thüringer Winterportverband einen wertvollen Wanderpreis, den sog. Goldpokal, zur Verfügung gestellt, den heuer der Bob Wickersdorf 1. d. g. entgültig gewonnen hat. Wie nun bekannt gegeben wird, hat der Kronprinz dem Thüringer Winterportverband für die nächsten Jahre einen neuen Wanderpreis zur Verfügung gestellt, der unter den gleichen Bedingungen wie bisher in Oberhof zum Austrag kommen wird.

* Koflau, 1. April. Die Blättrige Cheffrau des Förstlers Romanus hat ihr einjähriges Söhnchen durch Ertrinken mit einem Kopfstich getötet und sich dann aus der Wohnung entfernt. Ein Polizeibeamter verfolgte die Spur bis zu einem Buhntoppfer der Elbe. Man nimmt daher an, daß sie sich ertränkt hat. Die Ursache der Tat soll in hochgradiger Nervosität zu suchen sein, an der die Frau seit Geburt des Kindes litt.

* Biederitz, 30. März. Ertrunken hat sich in einer Laube im Biederitzer Busch der Rentier Wilhelm Schöpfer aus Magdeburg.

Die Provinzial-Landesheilanstalt Pfaffroda.

Die Landesheilanstalt Pfaffroda bei Mühlhausen i. Th., ein gewaltiger Gebäudekomplex, geht der Vollendung entgegen. Schon am 1. Oktober d. J. soll ein Teil der Anstalt in Betrieb genommen werden. Einschneidende Veränderungen, durch praktische und ästhetische Gründe bedingt, sind während des Baus an ursprünglichen Plan vorgenommen worden. Es sind im Rohbau ausgeführt das Verwaltungsgesäude, die Lazarette und Aufnahme- und Uebergangspaus. Daran schließen sich die beiden Pflegehäuser für Frauen und Männer und die Unruhigenhäuser. Es sollen vier Erweiterungsvillen folgen, die ursprünglich nicht vorgehoben waren. Ferner folgen das Gesellschaftshaus, das Pensionärinnen. Den Mittelpunkt des Pfaffroddorfes wird die Kirche bilden. Einen großen Raum wird die Gärtnerei einnehmen. Vollerend sind die eigentlichen Krankenhäuser und die unbedingt notwendigen Nebengebäude, sowie die Häuser für Ärzte, Beamte usw., die Waschl- und Speiseküche und ein Wohnhaus für vier Beamte. Begonnen ist mit dem Bau des Maschinenhauses. Fertigergestellt sind ferner das Wege-gesch, die gärtnerischen und die Entwässerungsanlagen. Im Jahre 1912 wird die Anstalt mit 175 Männern und 175 Frauen belegt. Im Jahre 1913 steigt die Zahl zu gleichen Teilen auf 500. Im Jahre 1912 werden 7 Beamte für die erste, 11 für die zweite und 76 für die dritte Klasse, im Jahre 1913 weitere 9, 11 und 12 angestellt. Auf vier Kranke soll ein Beamter kommen. Zunächst sollen, so schreibt die „S. Z.“, für die Belegung Kranke des Feldes in Betracht kommen. Der Haus-haltungsplan für 1912 schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 160.200 M., für 1913 mit 376.600 M.

Notales.

* Merseburg, 2. April.

* Von der königl. Generalkommission. Anstelle des am 1. März von hier an die Generalkommission in Münster verje-

ten Herrn Ober- und Geheimen-Regierungsrats Nobiling ist am 1. April an die hiesige Generalkommission als Oberregierungsrat das bisherige Mitglied der Generalkommission Frankfurt a. D. Herr Ober- und Geheimer Regierungsrat Wilhelm verjagt worden. Derselbe war bereits vom 1. April 1905 bis 30. September 1906 als Regierungsrat Mitglied der hiesigen Generalkommission. Gleichzeitig ist Herr Regierungsrat Brach von hier an die Generalkommission in Düsseldorf verjagt worden.

* Vom Wetter. Während der Monat März so gut wie frostfrei gewesen ist, eine Seltenheit, läßt sich der April unfreundlicher an; in der verflochtenen Nacht hat es leicht geschneit; den Vormittag über hat heute der Schneefall angehalten.

* Jubiläum. Gestern, am 1. April, konnte Herr Profurist Arthur Gläcker auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Paul Marschkeff und Co. zurück blicken. Der Jubilar wurde in Gegenwart des gesamten Personals von Herrn Fabrikbesitzer Engel feierlich begrüßt, und wurde ihm gleichzeitig namens der Firma ein wertvolles Geschenk überreicht. Herr Stadtrat Thiele beglückwünschte den Jubilar persönlich und überreichte ihm namens der Handelstammer eine Ehrenurkunde. Das kaufmännische und das Arbeiter-Personal der Firma erfreuten den Jubilar durch Geschenke und Glückwünsche, denen sich viele Freunde und Bekannte anschlossen.

* Phyllis Eulenburg, Olga Desmond und die schöne Helena. Die Erinnerung ist, wie Jean Paul sagt, ein Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann, und wer die Jahre 1870.71 mit erlebt hat, wendet gern den Blick zurück zu jenen Tagen, in denen der Deutsche sich mit Stolz einen Deutschen nennen durfte. Wir waren nicht nur als ein wehrhaftes Volk erschienen, sondern auch als ein Volk der guten Tüte und des friedlichen Herdes, das sich wurselte in einem reinen Familienleben und das von „philistherhaften“ Anschauungen über ethisches und Familienleben unangeführt ebenso viel wußte, wie von der Frage der Berechtigung der „freien Liebe“, die man heute auf allen Straßen der Großstädte predigt. Diesen Kontrast zwischen damals und heute muß man hervorheben, um die Zeichen der Zeit recht zu verstehen und sich zu fragen, ob das deutsche Volk nicht am Rande eines tiefen Abgrundes steht? Jidior Wit-towski oder, wie er sich mit seinem Schriftstellernamen bezeichnet: Max Harden, hat sicherlich seine Schatzenjäger, zu denen Sentationsmacherei und persönliche Eitelkeit zählen, aber ein Verdienst hat er, er hat mit Anzettelung des Prozesses Eulenburg eine am Leibe des deutschen Volkes schwärmende Eiter- und Pestbeule bloßgelegt, von deren Vorhandensein Viele bis dahin keine Ahnung hatten. Berlin, Düsseldorf, Trier, es folgte Schlag auf Schlag, mit einem Male wurde es weiten Kreisen offenbar, in welchem Sumpf wir stecken! Kaum hatten sich die Gemüter ermannt, beruhigt, so gabs das Menfesteiner Offizier-Drama Goeben-Schönebeck. Weiterhin wurden in den Zeitungen die Berliner Nachklogen erörtert und der Zentrums-abgeordnete Noeren bezeichnete die Tänzerin Desmond als Frauenzimmer, die entblößt tanzt, gegen welche Bezeichnung der Anwalt dieses „Frauenzimmers“ öffentlich Protest erhob. In München wurde eine andere Tänzerin, die in gleicher Weise auftrat, eingekerkert, wieder freigelassen, um gleich freigesprochen, dann aber ausgewiesen. In der gefirgten Ausgabe der „Hall. Z.“ erhebt jemand Protest, wie man am halleischen Stadttheater in der Charnoyde „die schöne Helena“ aufführe. Angeblich tangen eine Reize junger (?) Mädchen, also Bolle-tesen, mit so dünnen Schleiern, daß den Blicken so vieler Spielraum gelassen ist, daß der Eindringender nach der Polizei rufen zu müssen glaubt. — Hält man sich all diese Momente

doch steht auch in ihrem Kreise Individualität gegen Individualität. Schwäbische Schulbildung gibt ihnen ein gut Stück klaj-fischer Kultur mit. Nicht nur Hölderlin, dessen Wirken von der Wiedergeburt des Volksliedes noch unberührt blieb und in meisterhaft geübter Kunst freirhythmischer Versbildung die Höhe erreicht, ist ein Schüler Griechenlands und Roms. Auch Uhland mag die Klarheit und Sauberkeit seines Stils, die reinen und großen Linien seiner Kunst der frühgeübten Fertigkeit lateinischen Versbaues danken. Doch die Unruhe und Ziellosigkeit des Romanikers, auch die improvisatorisch eilige Behandlung des Verses überließ er dem Freunde Justinus Kerner. Weit beweglicher als Uhland, kennt Kerner geringere Wehmut und helleres Jubeln, istere Schauer des Schmerzes und der Freude. Ihm ist der Volksliedton so eingeboren, daß er eins seiner Lieder als Volkslied ins „Wunderhorn“ schmuggeln konnte. Während dann G. Schwab, W. Hauff und K. Mayer den Ton Uhlands dem Platan nähern oder mindestens zur Konvention erfragen lassen, erzieht in Eduard Mörike den Schwaben ihr echterer und reinerer Vorker volksliederartiger Richtung, reich genug, um Uhlands und Kerners Vorzüge in sich zu vereinen. Da, ihm stand noch mehr zu Gebote: „Goethische Tiefe und volkstümliche Schlichtheit, antike Anmut und romantische Formenfülle, baroken Spieß und kindlich rührenden Märchen-sauber, lebensschaffliche Gemütsregung und stille Beschau-lichkeit“ findet in Mörikes Lyrik sein Biograph Harry Wagne.

Eng verbunden scheinen die Schlesier Josef von Eichendorff und der Dessauer Wilhelm Müller ihre Kunst am deutschen Volkslied zu bilden. Beide geben sich als romantische Land-fahrer, die sehnsüchtig ins Blaue schweiften, maskieren sich gern als wandernde Musikanten und Studenten. Eger mit der Natur im Bunde steht Eichendorff; die leisen Geräusche, die den einsamen Wald oder die stille Nacht durchzittern, hält er mei-nstlich, wenn auch nicht ohne Wiederholung, fest. „Rauschen“ gemeint. Mit Chamisso teilen Eichendorff und Müller die Nei-gung, dem Volksliedton die Welt der Gegenwart anzupassen. Da stellen sich Konfite der Stimmung ein, die unmittelbar zu Heine hinüberleiten. Seine selbst fühlte sich Müller eben so verpflichtet wie dankbar. Heine und Müller fördern, vereint mit Chamisso, die Kunst, vom einzelnen Lied zum Zyklus weiter-zuschreiten, aus lyrischen Sängen ein episches Nacheinander zu schaffen. Chamisso hat mehr gesehen und mehr erlebt, als Eichendorff und Müller, er ist zugleich eine ursprünglichere und eigenwilligere Natur; seine französische Abstammung gibt seinen Dich-tungen einen eigenen Reiz des Fühlens, Denkens und Schauens.

gegenwärtig, so fragt man sich mit einer gewissen Sorge, wie es um die Zukunft des deutschen Volkes bestellt ist? ...

* Vorgesichtliches. Durch neue Fundstücke ist die prähistorische Abteilung des Heimatmuseums bereichert worden. ...

* Aus der Elektrizitäts-Branche. In mehreren Zeitungen ist schon seit einiger Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Möglichkeit bestehe, daß in Deutschland die gesamte Elektrizitäts-Industrie in die Hände weniger Betriebe, resp. weniger hinter ihnen stehender Großbanken übergehe. ...

den Baumeister antommt, um aus Backsteinen, Holz, Mörtel und Gips einen Bau auszuführen, der dem Bauern Freude macht, so kommt es bei der elektrotechnischen Anlage auf den Installateur an, um aus Maschinen, Drähten, Röhren, Lampen und anderem Zubehör eine betriebsfähige elektrische Anlage herzustellen. ...

Luffschiffahrt.

* Halle, 1. April. In der Stadtverordnetenversammlung wurde heute abend mitgeteilt, daß der hiesige Luffschiffverein zusammen mit zwei anderen auswärtigen Sektionen in Halle eine Fliegersehle errichten wird, nachdem Gönner 50 000 M. dazu gegeben haben. ...

Kleines Feuilleton.

* Ein verschwindendes Dorf. Im Laufe der letzten Tage haben die Bewohner eines durch die Eddertalsperre dem Untergang geweihten Ortes, des Dorfsens Berich bei Schloß Waldberg, ihre Heimat verlassen und sind nach dem in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Rülte-Wetterburg erbauten Neu-Berich übergesiedelt. ...

Automobil-Chronik.

Berlin, 1. April. Auf der Chaussee nahe dem Kloster Behnin fuhr das Automobil des Fabrikbesizers Wolff aus der Kolonie Grunewald in einer Kurve mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum und wurde zertrümmert. ...

Vermisst.

Worms, 1. April. Bei einem Liebesmahl, das im Wormser Offizierskaffee veranstaltet wurde, wurde der Fahnenjunker Sieber aus Trier unwohl. ...

Nemporf, 2. April. Anfolge des Ablaufs ihrer Lohnverträge haben gestern 250 000 Weichstohlen- und 170 000 Hartstohlenarbeiter die Arbeit eingestellt. ...

Hannover, 1. April. Ein etwa 25jähriges Mädchen aus Norensberg hatte sich zum Zwecke ihres Brautganges, eines Unterbeamten, angemeldet, ist jedoch wahrscheinlich nicht mit dem angeheirateten Zuge angekommen und ist vermutlich, wie es in Hannover fremd, in die Glenierde verschleppt worden, wo es erstickt gefunden wurde. ...

Hals, 1. April. Der Direktor der hiesigen Reichsbank-Geldkammer ließ gestern nachmittags in Frauburg ein Honorar zwei heute namens Prevost und Coulomb in dem Augenblick verhaften, als sie einen Kassenboten der Bank von Frankreich überfallen wollten. ...

Stuttgart, 1. April. Der 23jährige Maurer Daub in Alth (Württemberg) hat in der vergangenen Nacht 12 Hühner im schlafenden Frau mit einem Zirkelmesser den Hals durchgeschnitten. ...

* Schülerelbstmord. Drei Schöneberger Gymnasialisten, der 18jährige Erich Fuchs, der 17jährige M. Dohle und der 18jährige Sohn eines Majors sind seit gestern spurlos verschwunden. ...

Gerichtszettelung.

Essen, 1. April. Wegen Streikvergehens im letzten Bergarbeitersausstand wurde bisher im rheinisch-westfälischen Anbittvergehen in mehr als 1500 Fällen Anklage erhoben. ...

Freiburg, 30. März. Der 25jährige Volksschullehrer Louis Otto Tempel in Freiburg wurde von der Strafkammer in Halle wegen wiederholter Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer 13jährigen Schülerin um 1 Jahre Gefängnis verurteilt. ...

Ceipig, 1. April. Wie man aus Polen schreibt, wird demnach vor dem Reichsgericht die Verhandlung in der Spionageaffäre gegen den Fortifikationsfeldwebel Schröder und seine Geliebte Gse Pfinger stattfinden. ...

* Halle, 30. März. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde folgendes verhandelt: Der 29jährige vorbestrafte Maurer Emil Rehnmann aus Schabendorf wülderte in den letzten Jahren, mindestens seit 1909, häufig auf Feldfluren des Kreises Merseburg. ...

KufeKa in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die besteigene, leicht verdauliche und nahrhafte Krankenkost.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach dem von den städtischen Behörden festgestellten Haushaltsplan werden mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für 1912 an Gemeindefeuern erhoben:

- 170% Zuschlag zur Staatseinkommensteuer einschließlich der fingierten Steuerföge der Einkommen von 300 bis 900 M.
- 200% Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer. Diese Steuer wird nach der unterm 4./14. September 1908 genehmigten Steuerordnung nach 2,90% des gemeinen Wertes erhoben,
- 185% Zuschlag zur Gewerbesteuer, 50% Zuschlag zur Betriebssteuer.

Der Magistrat.

Nachweisung

über die Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Merseburg vom 1. März bis 31. März 1912.

- 1. Einwohnerzahl am 1. März 1912 21980
- 2. Zugang durch a) Zugzug 306 b) Geburt 57
- 3. Abgang durch a) Verzug 512 b) Sterbefall 20
- 4. Es ergibt sich somit ein **weniger** von 169

Bestand der Einwohnerzahl 21811 Merseburg, den 1. April 1912.

Die Botzerverwaltung.

Private Anzeigen

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Elisabeth

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Merseburg, am 1. April 1912. **Franz Bugday.**



Meine Wohnung befindet sich jetzt

Sand 24.

Karl Winzer, Zellhandlung.

J. S. Bach.

Abg. für Damen Mittwoch von 7 Uhr, für Herren von 1/8 Uhr an. **S. Berger.**

Karl Thiele,

Merseburg, H. Ritterstraße 9 Telefon-Anschl. 325. Vertreter der **Franzfurter Glas-Versicherung Akt.-Ges.** Deutsche Lebensversicherung a. G. „Potsdam“.

Obiger empfiehlt sich zur Uebernahme von Grundstücks- u. Nachlassverwaltungen, Verpachtungen, Versteigerungen, Vermittlung von Verkäufen, Anfertigung von Nachlassverzeichnis. Meine Wohnung, bisher Lindenstraße 1, verlegte ich heute mit nach H. Ritterstraße 9 I., Sprechstunden nunmehr zu jeder Tageszeit **Stadttheater in Halle.**

Mittwoch, 3. April, abds. 7 1/2 Uhr: **Die schöne Helena.**

Friedmann & Co.

Halle a. S. — Poststraße 2. Kaufen, verkaufen und beliehen Wertpapiere, Hypotheken, Grundstücke usw. — (260) Verzinsung von Bareinlagen zu 4%.

Friedmann & Co. Halle a. S. — Poststraße 2.

Bekanntmachung.

Die Kreisparlasse des Kreises Merseburg verzinst alle Einlagen zu 3 1/2 Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung.

Die letztere kann ohne Kündigung auch bei großen Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet. Merseburg, den 30. März 1912.

Kuratorium der Kreisparlasse. Graf v. Hauffenville, Königlich Landrat.

Lieferung von

Briketts und Presssteinen

zu Sommerpreisen.

Eduard Klauss,

Fernspr. 27. Windberg 3.

Vertrauenssache!

In der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden befand sich in der Halle „Der Mensch“ unter den zahlreichen Angaben über chemische Zusammensetzung der gewöhnlichen Nahrungsmittel eine ebenso humorvolle wie charakteristische Wurst-Analyse in den bezeichnenden Worten „Wurst ist Vertrauenssache“. Bei aller grundlegenden Bescheidenheit läßt sich ähnliches vom Kakaopulver behaupten, das sich gleichfalls der Beurteilung durch Kalen entzieht. Nur die Herkunft aus einer renommierten Fabrik bietet hier die Gewähr für gute Qualität und es liegt daher im eigenen Interesse der Konsumenten, Kakaopulver niemals lose, sondern nur in Packungen zu kaufen, welche seine Herkunft erkennen lassen.

Reichardt-Kakaos

können ausschließlich verpackt in den Handel und stehen infolge ihrer vollendeten Entfölung und staubfeinen Sichtung an Bekömmlichkeit und Ergiebigkeit an erster Stelle.

Reichardt-Schokoladen

sind Edel-Fabrikate im wahren Sinne des Wortes. Verkauf in Merseburg bei

Frau Martha Hoffmann,

Gotthardstraße 12.

Achtung!

Ein staunenswertes Angebot! Keine Waschfrau!—Kein Waschen mehr!

Wir besorgen Ihnen das allein!

Lavarin

das idealste Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie ist absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein dass billigste und sparsamste Waschmittel

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schont Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreißen, bleiben heil und werden wie neu.

Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

Hausfrauen habt Ihr Eure Wäsche lieb?

Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit **Lavarin** zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück **Lavarin!**

Nur 1 Mark. für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück

Bei Voreinsendung des Betrages portofrei;

Nachnahmesendung 1,25 Mk.

Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarinfabrik Abt. A 72. an Berlin W, 30. **Stübgenstr. 9.**

Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

Rève de Gouy

von der

Hengsthaltungs-Genossenschaft Schaffstädt

im März 1912 importierter

Belgischer Zuchthenast

Dunkelfuchs m. Bl., geb. am 10. Mai 1908
Vater: Rève de Perwin, St. V. B. 34668

höchstprämiiert

vom Rève d'or, **Weltchampionat-Hengst** vom Jupiter I, **Championat-Hengst**

höchste Anzeichnung

Mutter: Loeli, St. V. B. 23593

vom Jupiter II, rechter Bruder von Rève d'or **höchst prämiiert in Belgien**

steht auch für Stuten von Besitzern, die nicht an die Genossenschaft angeschlossen sind, zum Decken bereit.

Hengsthaltungs-Genossenschaft Schaffstädt.

J. A.: Schmidt.

(614)

Wir reinigen und färben

Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe

sorgsam und preiswert.

„Union“, Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt.

Markt 24.

(641)

10 gepielte Pianinos

vorzüglich erhalten, teilweise fast neu, von Mühlner, Kaps, Gupfer, Hoelling und Spangenberg u. a. in den Preislagen von **225, 300, 450 bis 700 M.** zu verkaufen.

Volle Garantie. Frankfurterstr. 53/34. Telefon 635.

B. Böll, Halle a. S.,

Große Ulrichstr. 53/34. Telefon 635.

Es wird Sie interessieren,

zu erfahren, daß Rino-Salbe am Fals meines Mannes vorzügliches geleistet hat. Das Bein ist vollständig geheilt und war mein Mann vor Anwendung der Rino-Salbe bereits 7 Monate ans Bett gefesselt. Was durch die Zugkraft der Salbe alles zu Tage gefördert wurde, ist nicht zu sagen.

M. P. Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen wie sie man zurück.

Konkurs

verhütung durch außergerichtl. Vergleich oder Moratorium streng diskutiert mit Erfolg, ev. mit Garantie der Zahlung durch **Bücherrevisor Kirst, Leipzig, Nicolaistr. 10.**

Ein 80 PS.

Elektrodrehstrommotor

220 Volt, fast neu mit Anlassung, 150 Mtr. Kabel und sonst. Zubehör auf geschl. Federwagen montiert, wegen Aufgabe der Wirtschaft sofort zu verkaufen. (683)

Otto Weißhahn Burgstaden bei Lauchstiedt.

Herrschftl. Stagenwohnung.

Die vom Kgl. Herrn Zollinspektor Baenndt bewohnte 1. Etage, **Hallestraße 6** bestehend aus 5 Zimmern, mehreren Kammern, Wabestube, Balkon u. reichl. Zubehörl., verkehrshalber per 1. Juli oder 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen bei

Karl Thiele, H. Ritterstr. 9.

Einfamilienhaus

mit Garten zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

G. Winkler, Zimmermeister.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für **Stumpfwaren und Trikotagen.**

Halle a. S., **Gr. Steinstr. 84.**

Religiöse Nachrichten.

Stadt. Geburt: — Getraut: Der Lehrer D. F. Straune mit Frau M. B. M. geb. Hubold; der Zimmermann V. H. Eckart mit Frau S. J. geb. Schmelzer; der Brauerelarb. H. Kling mit Frau J. geb. Berger; der Kaufm. G. Quisich mit Frau J. geb. Trautmann. Verlobt: Die Witwe Schumann; die T. des Bergarbeiters Kolbe.

